

scheinen, dass der Vf. bei seinen Lesern so große Vorkenntnisse voraussetzt. Das gilt zumindest im Fall von Christentum, Judentum und Islam, um deren religiöse Eigenart und Organisationsformen man schon wissen sollte, während Sch. beim Buddhismus und beim Schamanismus etwas mehr an Grundkenntnissen vermittelt.

Dem Vf. selbst kann man Kenntnisreichtum auf seinem Gebiet nicht absprechen. Er besitzt ein Interesse an und ein Verständnis für Religion, das jüngeren Historikern heute oft schon abgeht. Seine Belesenheit scheint im Text immer wieder durch, auch wenn er sich eigentlich nie auf eine Diskussion mit anderen Forschungsmeinungen einlässt. Im Vordergrund stehen seine eigenen Urteile, die einerseits von seiner Kreativität zeugen, die er aber sehr schnell und apodiktisch fällt und die ihm der Leser – wenn er nicht ein absoluter Experte auf dem Gebiet ist – nur glauben kann. So nimmt Schmidt etwa die Existenz einer „Urreligion“ an, der er bestimmte Eigenschaften zuordnet, die nach seiner Meinung in allen Religionen auftauchen: Erleben des Kosmos als eines Ganzen, Kapitalismuskritik, Gegensatz zwischen individueller Religion und Kirche, Reinheitsgebote als Dämonenschutz, Leichenschmaus zur Bekräftigung der Gemeinschaft, Glaube an das Leben nach dem Tod (S. 259).

Sch. ist sich der Problematik mit den Quellen, wenn es um persönliches religiöses Erleben geht, durchaus bewusst. Aber er gleicht dies aus durch den Anspruch, Religiosität und ihre Motivation psychologisch durchschauen zu können, wenn man nur ihre äußere Erscheinung in den Blick nimmt. Das lässt ihn oft überraschende Parallelen zwischen religiösen Gruppen ziehen, etwa zwischen orthodoxen Altgläubigen und jüdischen Chassidim, die sich beide von amtskirchlicher Enge und aufklärerischen Tendenzen ab- und Tradition und Gefühl zugewandt hätten. Ähnlichkeiten sieht Sch. auch zwischen den islamischen Sufis und den christlichen Eremiten, die beide das Schicksal des ewigen Außenseiters hätten tragen müssen. Ebenso findet er Parallelen zwischen Christentum und Marxismus, allerdings muss man nicht unbedingt seine Ansicht teilen, beim Roten Stern handle es sich um „nichts anderes als eine Variante zum Stern von Bethlehem“ (S. 227).

Ein weiteres Anzeichen für die Subjektivität in der Herangehensweise ist die Neigung, sich mehr für die religiösen Außenseiter zu interessieren als für den Mainstream und die „Amtskirchen“. Bei der Behandlung Polens in der frühen Neuzeit widmet Sch. den Antitrinitariern und Täufern mehr Raum als den Katholiken, Calvinisten und Lutheranern. Ähnlich verhält es sich beim Judentum mit dem Chassidismus und beim Islam mit dem Sufismus.

Die Sprunghaftigkeit der Argumentation macht es auch schwierig, einen roten Faden in dem Buch auszumachen. Wenn man einen solchen benennen sollte, so wäre es vielleicht der Prozess der Säkularisierung und seine verschlungenen Pfade in den verschiedenen Religionen und religiösen Strömungen. Aber auch dies steht quer zu der Feststellung, von der das Buch seinen Ausgang nimmt, dass nämlich in Osteuropa nach dem Zusammenbruch des Kommunismus die Religion wieder aufgelebt sei. Eine zusammenhängende Lehre gewinnt der Leser durch die Lektüre kaum. Er kann sich immerhin zum eigenen Nachdenken inspirieren lassen.

Freiburg

Martin Faber

Maddalena Betti: The Making of Christian Moravia (858-882). Papal Power and Political Reality. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450, Bd. 24.) Brill, Leiden u.a. 2014. XIII, 251 S., Kt. ISBN 978-90-04-21187-2 (€ 103,-)

Die Problematik der politischen Organisation des überwiegend (Groß-)Mähren genannten Reiches stellt einen wesentlichen Teil nicht nur der frühmittelalterlichen Geschichte der slawischen Länder, sondern auch der gesamteuropäischen Geschichte des 9. Jh. dar. Es handelt sich um eines der frühesten quellenmäßig erfassbaren und das erste gesamtlawische Staatswesen von zumindest mitteleuropäischer Bedeutung überhaupt. Die Christianisierung und die Herausbildung seiner kirchlichen Organisation sind dabei als integraler

Bestandteil dieser Problematik zu betrachten. Die Quellengrundlage für den Zeitraum und die Region ist sogar relativ umfangreich, auch wenn sie uneinheitlich und von unterschiedlicher Provenienz ist, was es nicht einfach macht, zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen. Es verwundert daher nicht, dass viele Probleme trotz der seit fast zweihundert Jahren andauernden Forschungen und wissenschaftlichen Diskussionen noch nicht gelöst sind. Das imponierende vielsprachige Literaturverzeichnis der hier zu rezensierenden Arbeit (Quellen S. 223-227, Fachliteratur S. 227-245) lässt erahnen, welcher Forschungsaufwand von Maddalena Betti betrieben wurde. Dieser war jedoch auch notwendig, um zu wirklich wesentlichen Resultaten kommen zu können.

Die außerwissenschaftlichen Verwicklungen der großmährischen Problematik erleichtern dem Historiker der frühen slawischen Herrschaftsgebilde die Aufgabe keineswegs, auch wenn diese mit Blick auf die historische Traditionsbildung zu Großmähren und deren gesellschaftlich-politische Bedingtheit vom Mittelalter bis zum heutigen Tag gewiss wichtig sind. B. ist sich dessen bewusst, und obwohl der Schwerpunkt ihrer Ausführungen auf den Ereignissen und Prozessen des 9. Jh. liegt, widmet sie diesen Verwicklungen doch die nötige Aufmerksamkeit.

Die Arbeit, die auf Grundlage einer Dissertation an der Universität Padua von 2008 entstanden ist, setzt sich aus drei Hauptteilen sowie dem Fazit zusammen und ist mit 5 Karten, dem erwähnten Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem Index ausgestattet. Thema des ersten Teils sind die Sichtweisen und Differenzen in der Überlieferung und Historiografie der letzten zwei Jahrhunderte in der Frage der Entstehung und Lokalisierung der Erzdiözese des Hl. Method. Die Ausführungen der Autorin zu Einordnung und Rolle der Mission und des Werks von Method im Hinblick auf die romantische Slawophilie, die geistige Erweckung der Slawen, die ökumenischen Bestrebungen der römischen Kurie, die tschechoslowakische und heutige tschechische und slowakische Ideologie wie auch die Präsentation der gewichtigeren Standpunkte von Gelehrten (Palacký, Dvorník, Boba, Eggers) fallen stellenweise etwas knapp aus, was verständlich ist, bilden letztlich aber eine gute Einführung in die Problematik und das Gestrüpp jahrhundertalter wissenschaftlicher Polemiken. Den Kern der Monografie bilden die beiden nächsten Kapitel: „The Origins of the Methodian Diocese during the Pontificates of Nicholas I (858-867) and Hadrian II (867-872)“ und „The Pannonian-Moravian Diocese in the Letters of Pope John VIII (872-882): Papal Strategies and Language“. Jeder der drei Teile endet mit einer Zusammenfassung, unabhängig von den generellen Schlussfolgerungen am Ende des Buches.

Es fällt schwer, im Rahmen einer knappen Rezension den Inhalt dieser Monografie detaillierter darzustellen. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass sie in der Historiografie zu Method einen gewichtigen Platz einnehmen wird. Dies wird vor allem durch die subtile Analyse der Quellen unter besonderer Betonung des in der Forschung nicht immer gewürdigten Aspekts der zeitlichen, gesellschaftlichen und ideologischen Heterogenität der Dokumente erreicht, die aus der komplizierten und keineswegs gradlinigen Strategie der Römischen Kurie sowie der politischen Manöver, an denen zusätzlich auch das Byzantinische Reich, das Patriarchat von Konstantinopel, das Königreich der Ostfranken, das bayerische Episkopat sowie die sich im Handlungsraum von Konstantin und Method bildenden slawischen politischen Subjekte beteiligt waren, resultiert. Am häufigsten und nicht immer ausreichend kritisch werden Quellen slawischer Provenienz benutzt (vor allem Hagiografien der beiden Missionare), die einen speziellen Standpunkt abbilden und nur geringfügige Bestätigung in den Quellen päpstlicher Provenienz (Papstbriefe, *Vita Constantini-Cyricum translatione S. Clementis*) finden. Letztere spiegeln das Mäandern der Kurienpolitik gegenüber der Slawen-Mission besser wider. Diese Politik resultierte vor allem aus der Rivalität mit dem Patriarchat von Konstantinopel, musste aber auch die Komplexität der Beziehungen zu den ostfränkischen Herrschern und dem bayerischen Episkopat berücksichtigen, umso mehr, als die östlich der Grenzen des postkarolingischen Reiches gelegenen Gebiete zur Interessen- und Einflussphäre dieser beiden Machtzentren gehörten. In diesem Zusammenhang ist auch die bereits vor Kyrill und Method erfolgte Christianisie-

rungsaktion zu beachten. Schließlich konnte die päpstliche Politik auch nicht gleichgültig bleiben gegenüber den sich herausbildenden slawischen politischen Akteuren, speziell den großmährischen Herrschern. Anfangs war Bulgarien das Hauptziel der päpstlichen Bemühungen. Als dies jedoch definitiv in den byzantinischen Einflussbereich geraten war, verlagerte sich der Schwerpunkt der päpstlichen Politik auf das Einzugsgebiet der mittleren Donau. Den „revisionistischen“ Ansichten von Imre Boba und Martin Eggers, die das Tätigkeitsgebiet der „Slawenapostel“ und damit zugleich das Kerngebiet der politischen Organisation der dortigen Slawen südlich (Boba) bzw. östlich (Eggers) der Donau ansetzen, begegnet B. mit gesunder Skepsis und stellt sich auf die Seite der traditionellen Sichtweise (Mähren und Slowakei). Da man erst ab dem Jahr 880 von einer festgelegten territorialen Gestalt der Kirchenprovinz des Method sprechen kann, dürften Versuche, eine derartige Gestalt und damit wenigstens annähernd das Machtgebiet der großmährischen Herrscher auf Basis früherer Quellen zu bestimmen, nach Auffassung der Autorin nicht von Erfolg gekrönt sein.

Die starke Seite der Studie bildet die solide Benutzung sowohl der westlichen als auch der in den slawischen Ländern erschienenen Fachliteratur. Von Letzterer werden vor allem in Tschechien und der Slowakei entstandene Arbeiten herangezogen; die Benutzung der polnischsprachigen Literatur fällt als Einzige unter den fremdsprachigen verhältnismäßig schwach aus. Die Argumentation ist klar, die Schlussfolgerungen sind in der Regel gut begründet. Mit Interesse darf man der weiteren Diskussion entgegensehen, insbesondere etwa einem Vergleich dieser Monografie mit der fast gleichzeitig erschienenen Studie des tschechischen Historikers Vladimír Vavřínek.¹

Poznań

Jerzy Strzelczyk

¹ VLADIMÍR VAVŘÍNEK: Cyril a Metoděj mezi Konstantinopoli a Římem [Kyrill und Method zwischen Konstantinopel und Rom], Praha 2013.

Chronik der Polen des Magister Vincentius. Hrsg. von Eduard Mü h l e. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 48.) Wiss. Buchges. Darmstadt 2014. 424 S. ISBN 978-3-534-24775-2. (€ 79,95.)

Die Chronik des polnischen Magister Vincentius (später „Kadłubek“ genannt) zählt zu den bedeutendsten Quellen der früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Polens. Es ist daher das große Verdienst des Osteuropahistorikers und Mediävisten Eduard Mü h l e, die Chronik des Magister Vincentius erstmals in vollständiger deutscher Übersetzung vorzulegen. Das Fehlen einer deutschen Übersetzung ist umso erstaunlicher, als die *Chronica Polonorum* als „ein zentrales Denkmal der ‚Nationalkultur‘, das über Jahrhunderte das historische und literarische Bewusstsein der Polen mitgeprägt hat“, gilt (S. 11). Die Übersetzung ist zudem deshalb hilfreich, weil Vincentius’ Latein zwar hochgelehrt (systematisch latinisiert er slawische Namen und Begriffe), aber auch komplex und daher nur schwer verständlich ist, zumal die Chronik im *ornatus gravis* verfasst ist. Der Chronist demonstriert seine klassische Bildung und präferiert rhetorische Mittel und Anspielungen, wobei seine eigenen Urteile oft in den komplexen Strukturen verborgen sind. Die große Gelehrsamkeit des Vincentius belegen die Quellen und Vorlagen, zu denen etwa Ambrosius von Mailand, Aristoteles, Cicero, kirchliche Rechtsliteratur, die Bibel, Ovid, Vergil und Seneca gehören. Im 15. Jh. galt die Chronik zunächst als Geschichts- und Rhetoriklehrbuch, aber schon in der zweiten Jahrhunderthälfte wurde Vincentius gerade wegen der eingeschobenen legendenhaften Erzählungen zunehmend kritisch betrachtet, was sich über die Zeit des Positivismus bis in die 1950er Jahre fortsetzte. Hinsichtlich des lateinischen Textes orien-